

Das Wahlverhalten bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl nach Alter und Geschlecht: Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik

Die repräsentative Wahlstatistik wird in der Bundesrepublik seit der Bundestagswahl 1953 durchgeführt. Durch Auszählung von Stimmzetteln, die nach Alter und Geschlecht per Unterscheidungsaufdruck in einer Stichprobe von Stimmbezirken gekennzeichnet sind, erlaubt sie, Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach diesen beiden Merkmalen mit großer Genauigkeit zu ermitteln. Ferner gibt sie exakten Aufschluß über das Stimmensplitting. *Eckhard Jesse* gebührt das Verdienst, in dieser Zeitschrift mehrfach auf die Bedeutung der repräsentativen Wahlstatistik für die Wahlforschung hingewiesen und ihre Daten bis 1987 zusammenfassend dargestellt und interpretiert zu haben¹.

Bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl vom 2. Dezember 1990 wurde die repräsentative Wahlstatistik in allen Bundesländern durchgeführt. In diesem Beitrag sollen ihre Ergebnisse über Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht zwischen den alten und den neuen Bundesländern verglichen werden. Für diese Zwecke werden einerseits die alten zehn Bundesländer zusammengefaßt und andererseits ganz Berlin sowie die sogenannten „neuen fünf Länder“. West-Berlin wird dabei dem Beitrittsgebiet der ehemaligen DDR zugeschlagen, weil auch die Bürger West-Berlins am 2. Dezember 1990 erstmals an einer Bundestagswahl teilnehmen konnten. Durch diese Aufteilung der Bundesrepublik kann abgeschätzt werden, wie sich Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht bei den neu wahlberechtigten Bundesbürgern im Vergleich zur bisherigen Wählerschaft verhalten. Das Stimmensplitting bleibt in diesem Beitrag unberücksichtigt. Es kann ferner nicht darauf eingegangen werden, inwiefern Unterschiede in der Wahlbeteiligung oder der Stimmabgabe zwischen verschiedenen Altersgruppen auf lebenszyklische oder auf Generationeneffekte zurückzuführen sind. Dafür wäre die Durchführung einer sogenannten Kohortenanalyse erforderlich, was jedoch mit nur einem Erhebungszeitpunkt natürlich unmöglich ist. An anderer Stelle hat der Verfasser eine solche Kohortenanalyse für die Bundestagswahlen in den alten Bundesländern von 1953 bis 1990 vorgelegt². Durch Ausblendung derartiger Fragestellungen ist das Anliegen dieses Beitrags ziemlich eng begrenzt. Zunächst wird im folgenden kurz die Datenbasis der repräsentativen Wahlstatistik der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl dargestellt. Danach wird auf ihre Ergebnisse in Ost- und Westdeutschland zur Wahlbeteiligung und anschließend zum Abschneiden der einzelnen Parteien eingegangen.

- ¹ *Eckhard Jesse*, Die Bundestagswahlen von 1953 bis 1972 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik: Zur Bedeutung eines Schlüsselinstrumentes der Wahlforschung, in: ZParl 6. Jg. (1975), S. 310–322; ders., Die Bundestagswahlen von 1972 bis 1987 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik, in: ZParl 18. Jg. (1987), S. 232–242. Siehe Anm. 2 des letzteren Aufsatzes für Verweise auf Studien, welche die Daten der repräsentativen Wahlstatistik ausgewertet haben.
- ² *Hans Rattinger*, Demographie und Politik in Deutschland: Befunde der repräsentativen Wahlstatistik 1953–1990, erscheint in: *Max Kaase* und *Hans-Dieter Klingemann* (Hrsg.), Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1990, Opladen 1992. S. hierzu auch *Matthias Metje*, Die Beteiligung von Frauen und Männern an Bundestagswahlen: Eine Untersuchung der Alters- und Generationeneffekte, in: ZParl 22. Jg. (1991), S. 358–376.

1. Die repräsentative Wahlstatistik bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl

Bei der Bundestagswahl 1990 wurde die repräsentative Wahlstatistik für die Wahlbeteiligung in 2.593 von rund 80.000 Wahlbezirken (3,2 Prozent) durchgeführt. Damit wurden 2,1 Millionen der rund 60,4 Millionen Wahlberechtigten (3,5 Prozent) erfaßt. Die Erhebung der Stimmabgabe erfolgte in 2.710 Wahlbezirken, so daß 1,6 Millionen der rund 47 Millionen Wähler (jeweils 3,4 Prozent) erfaßt wurden³. Die repräsentative Wahlstatistik enthält nicht die Wähler mit Wahlschein, von denen der größte Teil Briefwähler sind. Diese Einschränkung ist unvermeidlich, weil Wähler mit Wahlschein entweder in einem anderen Wahllokal als demjenigen abstimmen, in dem sie eigentlich wahlberechtigt sind, oder aber als Briefwähler, deren Stimmen in größeren Einheiten gesammelt werden, ihrem eigentlichen Stimmbezirk also nicht zugeordnet werden können – und zur Wahrung des Wahlheimnisses auch gar nicht zugeordnet werden dürfen. Wegen dieser notwendigen Beschränkung der repräsentativen Wahlstatistik ist bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl eine unterschiedliche Repräsentativität zwischen den zehn alten und den sechs neuen Bundesländern entstanden. In den neuen Bundesländern ist nämlich die persönliche Abgabe der Stimme im Wahllokal noch wesentlich häufiger als im alten Bundesgebiet. Am 2. Dezember 1990 machten in den alten zehn Bundesländern und in West-Berlin 9,2 Prozent derjenigen, die abstimmten, von der Briefwahl Gebrauch; in der ehemaligen DDR waren es nur 2,4 Prozent.

Tabelle 1: Repräsentative Wahlstatistik und Endergebnis der Bundestagswahl 1990 (Zweitstimmen, alle Angaben in Prozent)

	West			Ost		
	Endergebnis	Repräsentative Wahlstatistik	Differenz	Endergebnis	Repräsentative Wahlstatistik	Differenz
Wahl- beteiligung	78,4	76,8	-1,6	75,5	74,8	-0,7
CDU/CSU	44,2	43,9	-0,3	42,6	42,1	-0,5
SPD	35,9	36,6	0,7	25,0	24,9	-0,1
FDP	10,6	10,3	-0,3	12,6	12,6	0,0
Sonstige	9,3	9,2	-0,1	19,8	20,4	0,6
Briefwähler ¹	9,2	-	-	2,4	-	-

West: Alte Bundesrepublik ohne Berlin

Ost: Neue Bundesländer und ganz Berlin

¹ Einschließlich jeweils West- bzw. Ost-Berlin. Quelle: Statistisches Bundesamt, Wahl zum 12. Deutschen Bundestag am 2. Dezember 1990: Erste Ergebnisse aus der Repräsentativen Wahlstatistik, Wiesbaden 1990.

Dementsprechend könnte man erwarten, daß die Abweichungen der repräsentativen Wahlstatistik vom amtlichen Endergebnis im alten Wahlgebiet deutlich höher sein könnten als im neu hinzugekommenen Wahlgebiet. Dies ist jedoch in Wirklichkeit nur bei der

³ Statistisches Bundesamt, Wahl zum 12. Deutschen Bundestag am 2. Dezember 1990, Heft 4: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe der Männer und Frauen nach dem Alter, Stuttgart 1991.

Wahlbeteiligung der Fall (Tabelle 1). In Westdeutschland wurde sie um 1,6 Prozentpunkte unterschätzt, in Ostdeutschland nur um 0,7 Prozentpunkte. In beiden Wahlgebieten ist offensichtlich, daß diejenigen Personen, die einen Wahlschein anfordern, sich durch deutlich höheren Wahleifer auszeichnen, was kaum überraschen kann. Da der Anteil der Wähler mit Wahlschein im Osten deutlich geringer war als im Westen, fällt die Abweichung zwischen repräsentativer Wahlstatistik und amtlichem Endergebnis dort entsprechend niedriger aus. Die weniger häufige Nutzung von Wahlschein und Briefwahl in Ostdeutschland kann mehrere Ursachen haben: Zum ersten war Briefwahl in der ehemaligen DDR nicht bekannt, so daß die dortigen Bürger sich erst an dieses Instrument gewöhnen müssen, zum zweiten könnten unterschiedliche Mobilität und Freizeitgewohnheiten eine Rolle spielen.

Hinsichtlich der Stimmabgabe liegt der Abstand zwischen amtlichem Endergebnis und repräsentativer Wahlstatistik in beiden Wahlgebieten etwa in der gleichen Größenordnung; dabei ist jedoch ein auffälliger Unterschied festzustellen: In den alten zehn Bundesländern schnitten die Unionsparteien, die FDP und die sonstigen Parteien (vor allem also die Grünen) im Endergebnis etwas besser ab als in der repräsentativen Wahlstatistik, die SPD deutlich schlechter (Tabelle 1). Hierin liegt gegenüber früheren Bundestagswahlen keine Veränderung. Es scheint im alten Wahlgebiet so zu sein, daß Sympathisanten der Union, der FDP oder der Grünen überdurchschnittlich häufig zur Briefwahl greifen und Sympathisanten der Sozialdemokraten deutlich unterdurchschnittlich. Man kann vermuten, daß dies mit Unterschieden im formalen Bildungsniveau zwischen den Anhängerschaften der einzelnen Parteien zu tun haben könnte. In Ostdeutschland (einschließlich ganz Berlin) war bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl ein etwas abweichendes Muster zu beobachten: Bei der FDP traf die repräsentative Wahlstatistik genau das amtliche Endergebnis, und bei der Union stellte sich das vom Westen bekannte Muster ein, daß sie im Gesamtergebnis besser abschnitt als in der repräsentativen Wahlstatistik, also überdurchschnittlich Briefwählerstimmen erhielt. Im Gegensatz zum Westen gilt das gleiche jedoch auch in geringem Umfang für die SPD, wogegen von den sonstigen Parteien (im Osten also vorwiegend der PDS) deutlich unterdurchschnittlich Briefwählerstimmen erzielt wurden. Die Wahrscheinlichkeit einer Stimmabgabe für sonstige Parteien war also im östlichen Wahlgebiet bei Urnenwählern signifikant höher als bei Briefwählern.

2. Wahlbeteiligung nach Alter und Geschlecht in Ost und West

Die Bundestagswahl 1990 wies von allen Bundestagswahlen seit Bestehen der Bundesrepublik die geringste Wahlbeteiligung auf. Obwohl sie im Osten um zwei Prozentpunkte niedriger lag als im Westen, sind an diesem „Rekordergebnis“ nicht allein die neuen Bundesländer schuld, denn auch in den alten zehn Bundesländern war die Wahlbeteiligung um einen zehntel Prozentpunkt niedriger als 1949, als sie mit 78,5 Prozent ihren bisherigen Tiefststand hatte. Abbildung 1 zeigt, daß der Kurvenverlauf der Wahlbeteiligung mit dem Alter bei Frauen und Männern in Ost und West durch sehr hohe Ähnlichkeit gekennzeichnet ist. Die jüngsten Wahlberechtigten wiesen die geringste Wahlbeteiligung auf, wobei die Erstwählergruppe der 18- bis 20jährigen in allen Teilgruppen noch etwas häufiger zur Wahl ging als die nächstältere Gruppe der 21- bis 24jährigen. Danach nahm die

Wahlbeteiligung mit steigendem Alter zu und erreichte bei der Gruppe der 40- bis 44jährigen erstmals überdurchschnittliche Werte. Die mit Abstand höchste Wahlbeteiligung war bei den 60- bis 69jährigen anzutreffen, danach ging sie bei den 70jährigen und noch älteren Wahlberechtigten deutlich zurück. Abgesehen von dem insgesamt niedrigeren Niveau entsprechen diese Kurvenverläufe weitestgehend den Befunden für frühere Bundestagswahlen.

Abbildung 1: Wahlbeteiligung 1990 in 10 alten (West) und 6 neuen Ländern (Ost) nach Alter und Geschlecht

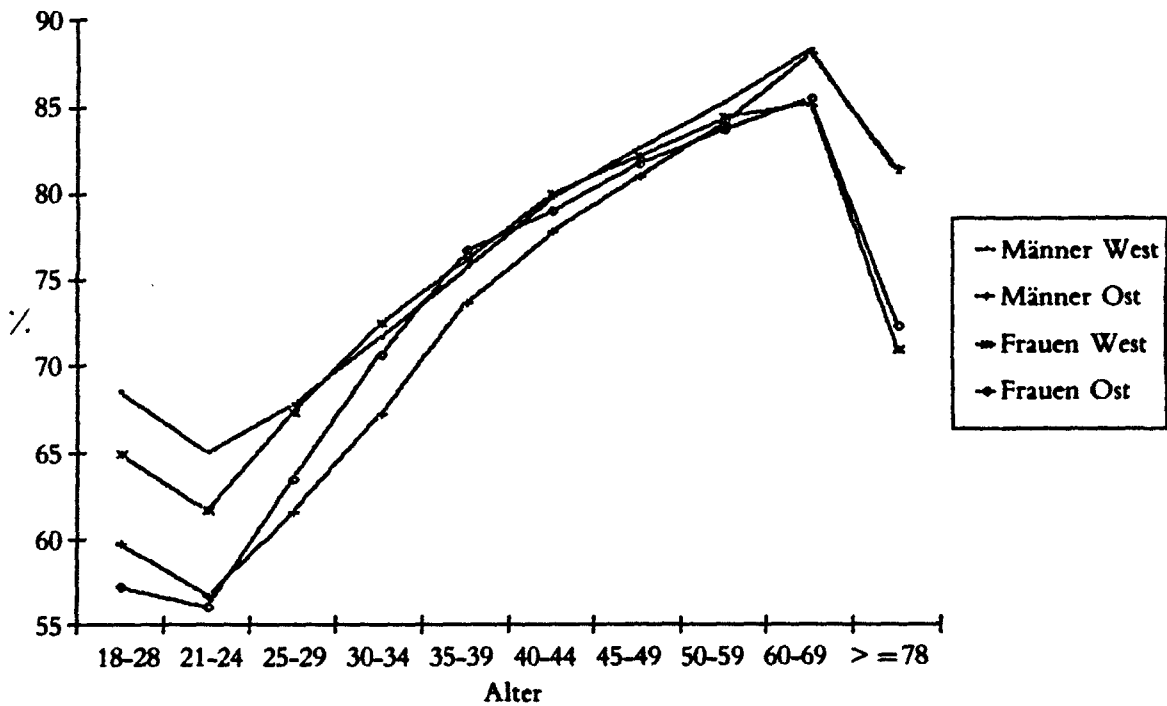


Tabelle 2: Repräsentative Wahlstatistik 1990 zur Wahlbeteiligung und Unterschiede zwischen West und Ost und zwischen Männern und Frauen (alle Angaben in Prozent)

Repräsentative Wahlstatistik

Alter	Gesamt	West	Ost	Männer		Frauen		Gesamt	
				West	Ost	West	Ost	West	Ost
18-20	64,7	66,7	58,5	66,3	63,1	68,5	59,7	64,9	57,2
21-24	61,8	63,3	56,3	63,2	60,4	65,0	56,7	61,6	56,0
25-29	66,3	67,6	62,4	66,3	66,4	67,8	61,5	67,3	63,4
30-34	71,3	72,1	68,9	70,6	72,1	71,7	67,2	72,5	70,7
35-39	75,7	75,9	75,2	75,2	76,3	75,7	73,7	76,2	76,7
40-44	79,5	79,9	78,4	79,3	79,8	79,7	77,8	80,0	79,0
45-49	82,1	82,4	81,4	82,2	82,0	82,6	81,0	82,2	81,7
50-59	84,6	84,8	83,9	85,0	84,2	85,2	84,1	84,4	83,7
60-69	86,5	86,5	86,6	88,2	85,3	88,3	88,1	85,2	85,5
>=70	74,5	74,3	75,0	81,3	71,3	81,2	81,4	70,9	72,3
Gesamt	76,3	76,8	74,8	77,0	75,7	77,7	74,7	75,9	75,0

Unterschiede zwischen West und Ost und Männern und Frauen

Alter	West minus Ost			Männer minus Frauen		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost
18-20	8,2	8,8	7,7	3,2	3,6	2,5
21-24	7,0	8,3	5,6	2,8	3,4	0,7
25-29	5,2	6,3	3,9	-0,1	0,5	-1,9
30-34	3,2	4,5	1,8	-1,5	-0,8	-3,5
35-39	0,7	2,0	-0,5	-1,1	-0,5	-3,0
40-44	1,5	1,9	1,0	-0,5	-0,3	-1,2
45-49	1,0	1,6	0,5	0,2	0,4	-0,7
50-59	0,9	1,1	0,7	0,8	0,8	0,4
60-69	-0,1	0,2	-0,3	2,9	3,1	2,6
> =70	-0,7	-0,2	-1,4	10,0	10,3	9,1
Gesamt	2,0	3,0	0,9	1,3	1,8	-0,3

Die beiden Extremgruppen in der Wahlbeteiligung waren einerseits die Männer in Westdeutschland zwischen 60 und 69 Jahren und andererseits die Frauen in Ostdeutschland zwischen 21 und 24 Jahren. Bei ersteren betrug die Wahlbeteiligung 88,3 Prozent; die gleichaltrigen Männer in Ostdeutschland lagen fast auf demselben Niveau. Bei den letzteren lag die Wahlbeteiligung bei nur 56 Prozent, und die gleichaltrigen Männer in Ostdeutschland lagen mit 56,7 Prozent nur unwesentlich darüber. Bei genauerer Betrachtung der Abbildung 1 (und der Unterschiede zwischen Ost und West und Männern und Frauen; siehe den unteren Teil der Tabelle 2) erkennt man, daß etwa in den Gruppen zwischen 35 und 59 Jahren große Unterschiede in der Wahlbeteiligung weder zwischen Ost und West noch zwischen Männern und Frauen bestanden. Die einzige Auffälligkeit in diesem Altersbereich ist, daß in Ostdeutschland die Frauen etwas wahlfreudiger waren als gleichaltrige Männer. Bei den jüngeren Wählern dagegen ist ein deutliches Ost-West-Gefälle sichtbar, das um so stärker ausgeprägt ist, je jünger die Wähler sind. In der jüngsten Altersgruppe lag die Wahlbeteiligung bei den Frauen im Westen um fast acht Prozentpunkte höher als bei den gleichaltrigen Frauen im Osten, bei den Männern waren es fast neun Prozentpunkte. Oberhalb von 59 Jahren Lebensalter entwickeln sich wieder zwei Gruppen von je zwei Kurven auseinander, diesmal jedoch nicht getrennt nach Ost und West, sondern nach dem Geschlecht. Männer über 60 wiesen eine deutlich höhere Wahlbeteiligung als Frauen auf; in der Gruppe der 70jährigen und älteren Wahlberechtigten betrug der Unterschied in der Wahlbeteiligung zwischen den Geschlechtern zehn Prozentpunkte, wobei er im Westen noch etwas deutlicher ausgeprägt war als im Osten. Zusammenfassend kann man also für die erste gesamtdeutsche Bundestagswahl festhalten, daß im mittleren Lebensalter zwischen 35 und 59 Jahren kaum Unterschiede zwischen Ost und West oder den Geschlechtern bestanden; daß bei noch älteren Wählern völlig parallel zwischen Ost- und Westdeutschland bei Frauen der Rückgang der Wahlbeteiligung wesentlich deutlicher einsetzte als bei Männern; daß schließlich nur bei den jüngeren Wahlberechtigten beiderlei Geschlechts ein spürbares Ost-West-Gefälle in der Wahlbeteiligung zu registrieren war.

3. Stimmabgabe für die Parteien nach Alter und Geschlecht in Ost und West

In der ehemaligen DDR und ganz Berlin hat die Union bei der Bundestagswahl 1990 insgesamt und bei Männern und Frauen jeweils um rund zwei Prozentpunkte schlechter abgeschnitten als in Westdeutschland. Dabei weist der Verlauf des CDU/CSU-Stimmenanteils mit dem Alter große Parallelen zwischen Ost und West sowie zwischen Männern und Frauen auf, denn in allen Teilgruppen steigt er mit dem Lebensalter stark an (Abbildung 2). Dabei sind jedoch einige interessante Unterschiede zu beobachten. In Ostdeutschland verläuft der Anstieg des CDU/CSU-Stimmenanteils mit dem Alter völlig monoton. In Westdeutschland dagegen ist bei Männern und Frauen von den 18- bis 24jährigen zu den 25- bis 34jährigen Wählern eine Abnahme festzustellen, erst anschließend beginnt der monotone Anstieg. Durch diesen „Knick“ in der Kurve ist der Anteil der Union bei Männern und Frauen zwischen 25 und 44 Jahren im Osten höher als im Westen, während er anschließend im Westen höher liegt. Die auffälligste Abweichung von den sonstigen Kurvenverläufen ergibt sich bei den Männern in Ostdeutschland. Bei ihnen war die Zunahme des Unionsanteils mit wachsendem Lebensalter am geringsten ausgeprägt. Von den 35- bis 44jährigen bis hin zu den 60jährigen und älteren Wählern nahm er nur noch um drei Prozentpunkte zu, während es im Westen bei den Männern über elf Prozentpunkte waren und bei den Frauen fast 15 Prozentpunkte.

Abbildung 2: Stimmenanteil der CDU/CSU nach Alter und Geschlecht

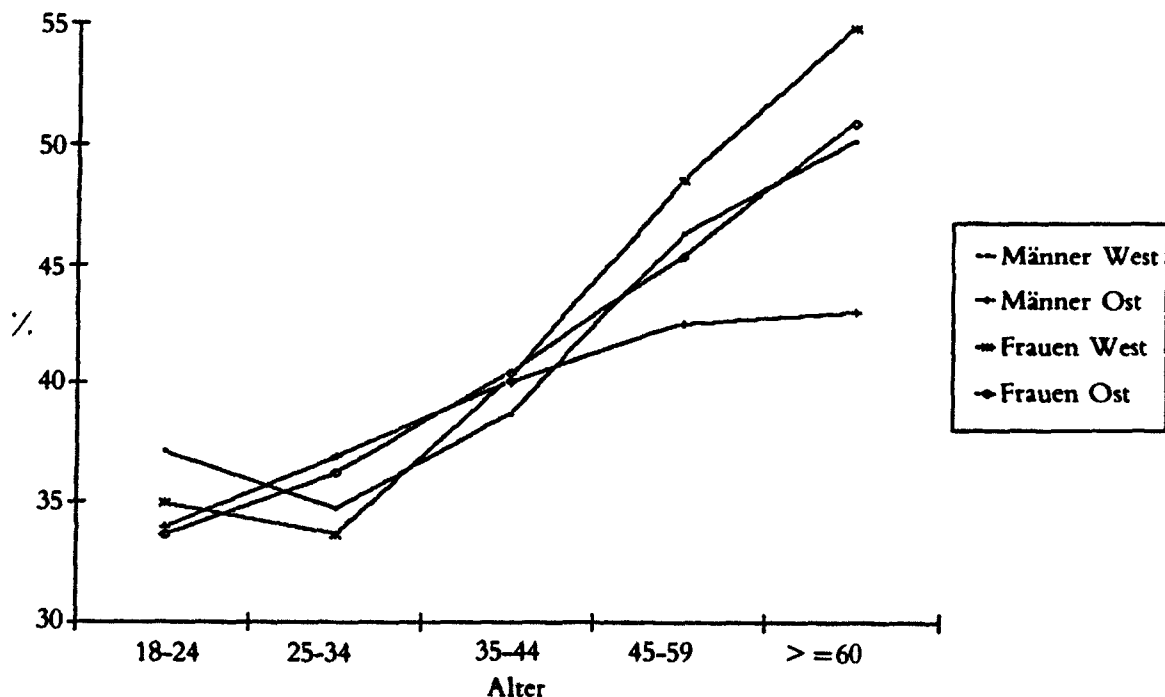


Tabelle 3: Repräsentative Wahlstatistik 1990 zu den Stimmenanteilen der Parteien und Unterschiede zwischen West und Ost und zwischen Männern und Frauen (alle Angaben in Prozent)

CDU/CSU: Repräsentative Wahlstatistik

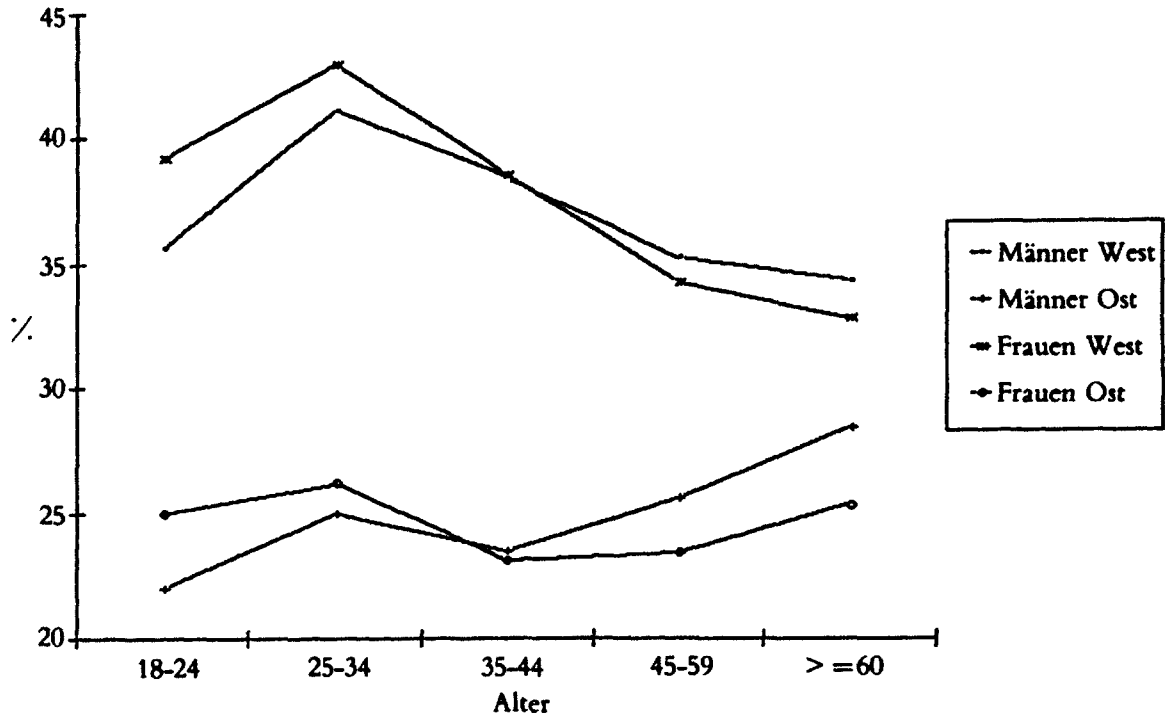
Alter	Gesamt	West	Ost	Männer	Frauen	Männer		Frauen	
						West	Ost	West	Ost
18-24	35,6	36,0	33,7	36,4	34,6	37,1	33,9	34,9	33,6
25-34	34,7	34,2	36,5	35,2	34,2	34,7	36,9	33,6	36,2
35-44	39,6	39,4	40,2	39,0	40,3	38,7	40,0	40,2	40,4
45-59	46,5	47,4	44,0	45,4	47,6	46,3	42,5	48,5	45,4
>=60	51,7	52,9	48,0	48,6	53,9	50,1	43,0	54,8	50,9
Gesamt	43,4	43,9	42,1	42,0	44,8	42,4	40,2	45,3	43,7

CDU/CSU: Unterschiede zwischen West und Ost und Männern und Frauen

Alter	West minus Ost			Männer minus Frauen		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost
18-24	2,3	3,2	1,3	1,8	2,2	0,3
25-34	-2,3	-2,2	-2,6	1,0	1,1	0,7
35-44	-0,8	-1,3	-0,2	-1,3	-1,5	-0,4
45-59	3,4	3,8	3,1	-2,2	-2,2	-2,9
>=60	4,9	7,1	3,9	-5,3	-4,7	-7,9
Gesamt	1,8	2,2	1,6	-2,9	-2,8	-3,5

Dadurch waren die Stimmenanteile der Union bei Männern in Ostdeutschland am wenigsten nach dem Alter polarisiert. Den Gegenpol bilden die Frauen in Westdeutschland. Bei ihnen beträgt der Abstand zwischen der Altersgruppe mit dem höchsten und dem niedrigsten Unionsanteil über 21 Prozentpunkte. Bei den Frauen in Ostdeutschland waren es über 17 und bei den Männern in Westdeutschland über 15 Prozentpunkte. Bei den Männern in Ostdeutschland beträgt dieser Abstand jedoch nur neun Prozentpunkte. Auf das Wahlverhalten dieser Gruppe ist es zurückzuführen, daß bei den 60jährigen und älteren Wählern die stärksten Unterschiede im Unionsanteil zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland sowie zwischen Männern und Frauen in Ostdeutschland zu beobachten sind. Der Unionsanteil lag bei Männern dieser ältesten Altersgruppe im Westen um über sieben Prozentpunkte höher als im Osten und bei gleichaltrigen Frauen in Ostdeutschland um fast acht Prozentpunkte höher als bei den dortigen Männern.

Abbildung 3: Stimmenanteil der SPD nach Alter und Geschlecht



SPD: Repräsentative Wahlstatistik

Alter	Gesamt	West	Ost	West minus Ost		Männer minus Frauen		Männer minus Frauen	
				Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost	
18-24	34,4	37,3	23,5	32,8	36,2	35,6	22,0	39,2	25,0
25-34	38,2	42,0	25,6	37,5	39,0	41,1	25,0	43,0	26,2
35-44	34,7	38,5	23,3	34,8	34,7	38,4	23,5	38,5	23,1
45-59	32,1	34,7	24,5	32,8	31,5	35,2	25,6	34,2	23,4
>=60	31,8	33,4	26,4	33,0	31,0	34,3	28,4	32,8	25,3
Gesamt	33,8	36,6	24,9	34,1	33,6	36,7	25,3	36,4	24,5

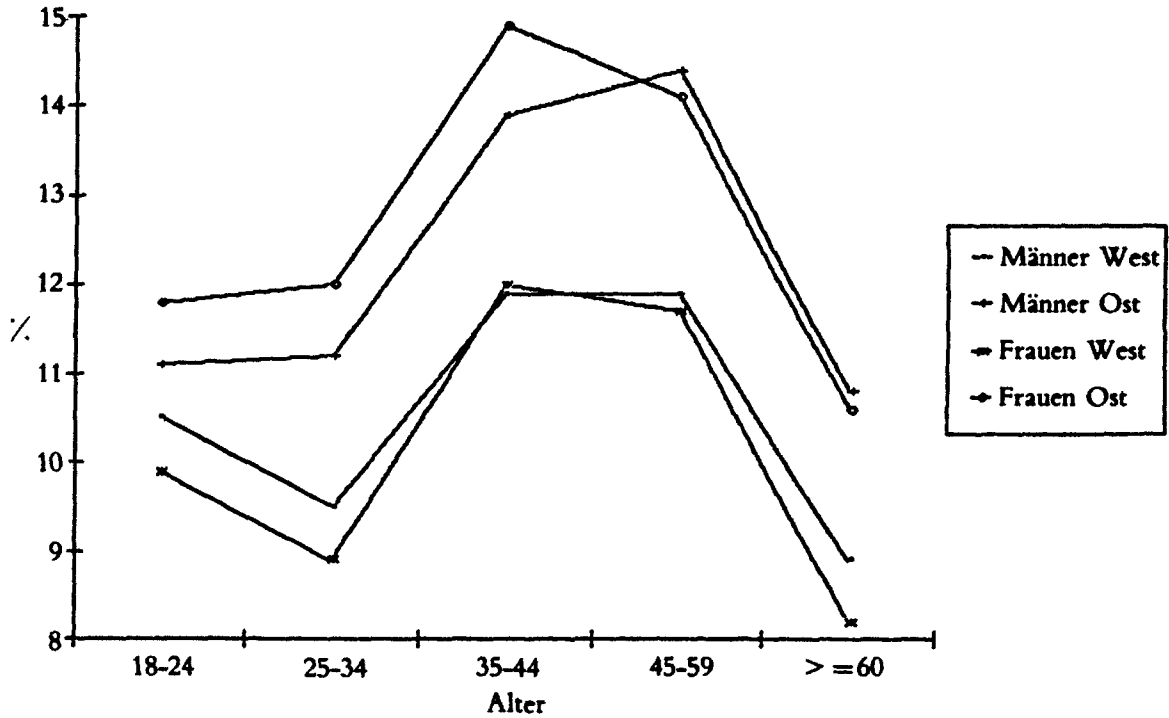
SPD: Unterschiede zwischen West und Ost und Männern und Frauen

Alter	West minus Ost			Männer minus Frauen		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost
18-24	13,8	13,6	14,2	-3,4	-3,6	-3,0
25-34	16,4	16,1	16,8	-1,5	-1,9	-1,2
35-44	15,2	14,9	15,4	0,1	-0,1	0,4
45-59	10,2	9,6	10,8	1,3	1,0	2,2
>=60	7,0	5,9	7,5	2,0	1,5	3,1
Gesamt	11,7	11,4	11,9	0,5	0,3	0,8

Daß die Stimmenanteilskurven der SPD bei Männern und Frauen in Westdeutschland weit über denen in Ostdeutschland liegen (Abbildung 3), reflektiert das schlechte Abschneiden der SPD in Berlin und der ehemaligen DDR. Um fast elf Prozentpunkte lag der SPD-Anteil des Endergebnisses im Osten niedriger als im Westen. Dabei ist zwischen Ost und West eine vollkommene Parallelität in der relativen Neigung der beiden Geschlechter zu einer Stimmabgabe für die SPD festzustellen: In der jüngsten Altersgruppe (18 bis 24 Jahre) lagen in Ost und West die Frauen vor den Männern, in der nächsten Altersgruppe (25 bis 34 Jahre) war dies immer noch der Fall, aber der Abstand hatte sich verringert. In der Gruppe der 35- bis 44jährigen bestanden in beiden Teilen Deutschlands zwischen Männern und Frauen praktisch keine Unterschiede. In den noch älteren Altersgruppen hatten dann in beiden Teilen die Männer höhere SPD-Stimmenanteile – mit zunehmender Tendenz. Damit sind aber die Parallelen zwischen Ost und West fast zu Ende. Der große Unterschied zwischen den beiden Landesteilen besteht darin, daß die beiden Kurven für Männer und Frauen in Ostdeutschland in der mittleren Alterskategorie der 35- bis 44jährigen gewissermaßen einen Knick aufweisen, der in Westdeutschland fehlt. Bis zu dieser mittleren Alterskategorie laufen die Kurven in Ost und West parallel: Einem Anstieg des SPD-Anteils von der jüngsten zur nächstälteren Altersgruppe folgt ein Rückgang zur mittleren Alterskategorie. Anschließend jedoch nahm in Ostdeutschland der SPD-Anteil mit steigendem Alter wieder zu, in Westdeutschland ging er weiter zurück – und zwar jeweils für beide Geschlechter. Demzufolge sind die höchsten SPD-Stimmenanteile bei jüngeren Wählern im Westen zu finden (Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren: 43 Prozent, gleichaltrige Männer: 41,1 Prozent), die niedrigsten bei jüngeren Wählern im Osten (Männer im Alter von 18 bis 24 Jahren: 22 Prozent, gleichaltrige Frauen: 25 Prozent). Infolge dieses Unterschiedes zwischen Ost- und Westdeutschland läßt ferner das Ost-West-Gefälle der SPD-Stimmenanteile mit steigendem Lebensalter deutlich nach (vgl. Tabelle 3 im Anhang). Während der Abstand zwischen Ost und West bei Männern und Frauen bis 44 Jahre stets rund 14 Prozentpunkte und mehr betrug, lag er bei den 45- bis 59jährigen bei rund zehn und bei den 60jährigen und älteren Wählern nur noch bei 5,9 Prozentpunkten bei den Männern und 7,5 Prozentpunkten bei den Frauen. Hinsichtlich der Stimmabgabe für die SPD waren sich also zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland die ältesten Wählergruppen noch am ähnlichsten, wofür eine in beiden Landesteilen gegenläufige Entwicklung des SPD-Stimmenanteils mit dem Alter – im Westen ein Rückgang und im Osten eine Zunahme – verantwortlich ist. Aufgrund dieser Entwicklung war der SPD-Stimmenanteil in Ostdeutschland am höchsten bei den Männern ab 60 Jahren (28,4 Prozent), also derjenigen Gruppe, die am weitesten von dem „normalen“ Anstieg des CDU/CSU-Stimmenanteils in höherem Alter abwich.

Im Gegensatz zur SPD zeichnen sich die Kurvenverläufe der FDP-Stimmenanteile in Ost und West (Abbildung 4) durch sehr große Parallelität aus. Im Endergebnis konnte die FDP in Ostdeutschland einen um zwei Prozentpunkte höheren Stimmenanteil erringen als in Westdeutschland; bei Männern war der Unterschied laut repräsentativer Wahlstatistik geringer als bei Frauen. Dies liegt daran, daß – im Gegensatz zu Westdeutschland – in Ostdeutschland Frauen im Alter bis zu 44 Jahren noch stärker zur FDP neigten als Männer. Eine zweite Abweichung von vollkommener Parallelität ist ein Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland dergestalt, daß im Westen der FDP-Stimmenanteil von der jüngsten zur zweitjüngsten Alterskategorie abnahm, um danach wieder anzusteigen, während im

Abbildung 4: Stimmenanteil der FDP nach Alter und Geschlecht



FDP: Repräsentative Wahlstatistik

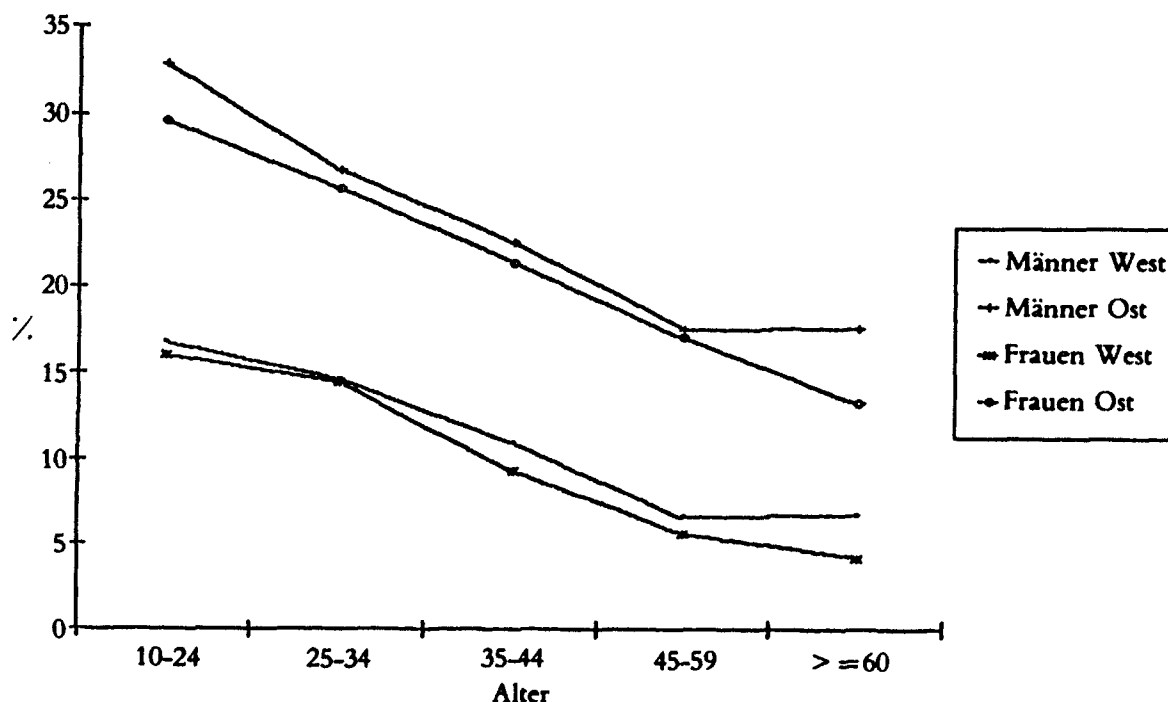
Alter	Gesamt	West		Ost		Männer		Frauen	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
18-24	10,5	10,2	11,5	10,6	10,3	10,5	11,1	9,9	11,8
25-34	9,7	9,2	11,6	9,9	9,6	9,5	11,2	8,9	12,0
35-44	12,6	12,0	14,4	12,4	12,7	11,9	13,9	12,0	14,9
45-59	12,4	11,8	14,2	12,5	12,3	11,9	14,4	11,7	14,1
>=60	9,0	8,5	10,6	9,3	8,8	8,9	10,8	8,2	10,6
Gesamt	10,8	10,3	12,6	11,0	10,6	10,6	12,6	10,0	12,6

FDP: Unterschiede zwischen West und Ost und Männern und Frauen

Alter	West minus Ost			Männer minus Frauen		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost
18-24	-1,3	-0,6	-1,9	0,3	0,6	-0,7
25-34	-2,4	-1,7	-3,1	0,3	0,6	-0,8
35-44	-2,4	-2,0	-2,9	-0,3	-0,1	-1,0
45-59	-2,4	-2,5	-2,4	0,2	0,2	0,3
>=60	-2,1	-1,9	-2,4	0,5	0,7	0,2
Gesamt	-2,3	-2,0	-2,6	0,4	0,6	0,0

Osten zwischen den beiden jüngsten Altersgruppen praktisch keinerlei Veränderung feststellbar ist. Von diesen beiden relativ geringfügigen Ausnahmen abgesehen, erweist sich der FDP-Stimmenanteil jedoch in den verschiedenen Altersgruppen und für beide Geschlechter als in Ostdeutschland gegenüber Westdeutschland einfach parallel nach oben verschoben. In beiden Landesteilen zeigen sich Männer und Frauen zwischen 35 und 59 Jahren als beste Klientel der FDP und die 60jährigen und älteren Wähler als diejenige Altersgruppe, welche von der FDP am schlechtesten erreicht wird. Demgemäß findet sich der niedrigste FDP-Anteil bei Frauen in Westdeutschland ab 60 Jahren (8,2 Prozent), ihren höchsten Anteil konnte sie bei Frauen in Ostdeutschland zwischen 35 und 44 Jahren erzielen (14,9 Prozent).

Abbildung 5: Stimmenanteil der sonstigen Parteien nach Alter und Geschlecht



Sonstige Parteien: Repräsentative Wahlstatistik

Alter	Gesamt	West		Ost		Männer		Frauen	
		West	Ost	Männer West	Männer Ost	Frauen West	Frauen Ost		
18-24	19,5	16,5	31,3	20,2	18,9	16,8	32,9	16,0	29,6
25-34	17,4	14,6	26,2	17,4	17,2	14,7	26,8	14,5	25,7
35-44	13,1	10,1	22,1	13,8	12,3	11,0	22,6	9,3	21,5
45-59	9,0	6,1	17,3	9,3	8,6	6,6	17,6	5,6	17,1
>=60	7,5	5,2	14,9	9,1	6,3	6,7	17,7	4,2	13,3
Gesamt	12,0	9,2	20,4	12,9	11,0	10,3	21,9	8,3	19,2

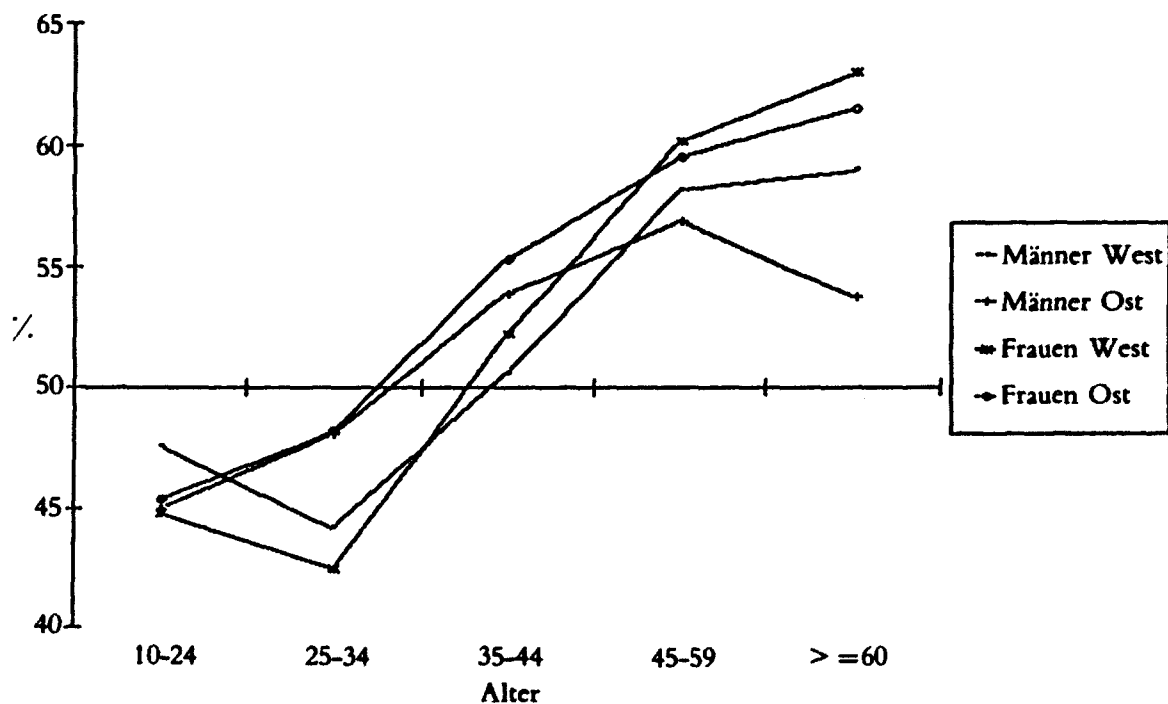
Sonstige Parteien: Unterschiede zwischen West und Ost und Männern und Frauen

Alter	West minus Ost			Männer minus Frauen		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost
18-24	-14,8	-16,1	-13,6	1,3	0,8	3,3
25-34	-11,6	-12,1	-11,2	0,2	0,2	1,1
35-44	-12,0	-11,6	-12,2	1,5	1,7	1,1
45-59	-11,2	-11,0	-11,5	0,7	1,0	0,5
>=60	-9,7	-11,0	-9,1	2,8	2,5	4,4
Gesamt	-11,2	-11,6	-10,8	1,9	2,0	2,8

Weil die Kurvenverläufe des CDU/CSU-Stimmenanteils nach dem Alter (mit Ausnahme der Männer der ältesten Altersgruppe) weitgehend zwischen Männern und Frauen und Ost und West übereinstimmten, die SPD bei beiden Geschlechtern und in allen Altersgruppen im Osten deutlich schlechter abschnitt als im Westen und schließlich die FDP zwar im Osten noch mehr Erfolg hatte als im Westen (aber bei weitem nicht so stark, um das schlechte Abschneiden der SPD zu kompensieren), versteht es sich von selbst, daß die Stimmenanteile der sonstigen Parteien in allen Altersgruppen im Osten wesentlich höher liegen müssen als im Westen (Abbildung 5). Dennoch ist die hohe Parallelität dieser Kurvenverläufe beeindruckend. In beiden Teilen Deutschlands sank die Neigung zu solchen Parteien monoton mit steigendem Alter, und in beiden Landesteilen lag ihr Anteil bei Männern stets etwas höher als bei Frauen. Dementsprechend findet sich der höchste Stimmenanteil der sonstigen Parteien bei den jüngsten Männern im Osten (32,9 Prozent) und der geringste Anteil (4,2 Prozent) bei den Frauen der ältesten Altersgruppe im Westen. Da der Rückgang der Neigung zu den sonstigen Parteien mit dem Alter im Osten noch etwas steiler ist als im Westen, nimmt der Unterschied zwischen den beiden Teilen Deutschlands mit steigendem Lebensalter ab. In der jüngsten Altersgruppe ist der Anteil der Sonstigen im Osten noch fast 15 Prozentpunkte höher als im Westen, in der ältesten Altersgruppe sind es nur noch knapp zehn Prozentpunkte. Die Parallelität zwischen Ost- und Westdeutschland geht sogar so weit, daß bei den Männern völlig einheitlich der Rückgang des Stimmenanteils der sonstigen Parteien mit dem Alter bereits bei den 45- bis 59jährigen Wählern zum Stillstand kommt, während er sich bei Frauen in beiden Landesteilen weiter fortsetzt. Dadurch ist in Ost- wie in Westdeutschland der stärkste Abstand zwischen Männern und Frauen in der ältesten Altersgruppe zu verzeichnen. Die den Unionsparteien in Ostdeutschland bei den Männern ab 60 Jahren im Vergleich zu Westdeutschland und zu ostdeutschen Frauen fehlenden Wähler (Abbildung 2) sind also einerseits bei der SPD (Abbildung 3) und andererseits hier bei den sonstigen Parteien zu finden.

Zum Schluß wollen wir noch einen Blick auf den kombinierten Stimmenanteil der Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP werfen. In dieser Grafik (Abbildung 6) fällt zunächst die in Ost und West sowie bei Männern und Frauen stark mit dem Lebensalter ansteigende Unterstützung für die Regierungskoalition auf, was natürlich vor allem auf die deutliche Zunahme des CDU/CSU-Stimmenanteils mit dem Alter zurückgeht. Allerdings ergibt sich bei der Addition der Stimmenanteile der Regierungsparteien der interessante Befund, daß die Regierungskoalition in den beiden jüngsten Altersgruppen in beiden

Abbildung 6: Stimmenanteil der Koalitionsparteien (CDU/CSU+FDP) nach Alter und Geschlecht



Koalitionsparteien (CDU/CSU+FDP): Repräsentative Wahlstatistik

Alter	Gesamt	West	Ost	Männer		Frauen		Männer West	Männer Ost	Frauen West	Frauen Ost
				Männer	Frauen	Männer	Frauen				
18-24	46,1	46,2	45,2	47,0	44,9	47,6	45,0	44,8	45,4		
25-34	44,4	43,4	48,1	45,1	43,8	44,2	48,1	42,5	48,2		
35-44	52,2	51,4	54,6	51,4	53,0	50,6	53,9	52,2	55,3		
45-59	58,9	59,2	58,2	57,9	59,9	58,2	56,9	60,2	59,5		
>=60	60,7	61,4	58,6	57,9	62,7	59,0	53,8	63,0	61,5		
Gesamt	54,2	54,2	54,7	53,0	55,4	53,0	52,8	55,3	56,3		

Koalitionsparteien (CDU/CSU+FDP): Unterschiede zwischen West und Ost und Männern und Frauen

Alter	West minus Ost			Männer minus Frauen		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	West	Ost
18-24	1,0	2,6	-0,6	2,1	2,8	-0,4
25-34	-4,7	-3,9	-5,7	1,3	1,7	-0,1
35-44	-3,2	-3,3	-3,1	-1,6	-1,6	-1,4
45-59	1,0	1,3	0,7	-2,0	-2,0	-2,6
>=60	2,8	5,2	1,5	-4,8	-4,0	-7,7
Gesamt	-0,5	0,2	-1,0	-2,4	-2,3	-3,5

Landesteilen und bei Männern und Frauen völlig einheitlich die absolute Mehrheit der Stimmen verfehlte, während sie diese absolute Mehrheit in allen älteren Altersgruppen, also ab 35 Jahren, erringen konnte. Am polarisiertesten nach dem Alter ist dabei erneut die Unterstützung der Frauen in Westdeutschland für die Regierungskoalition, bei denen sich der niedrigste und auch der höchste Wert aller Wählergruppen finden: Ihr Stimmenanteil betrug in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren nur 42,5 Prozent; dagegen wählten 63 Prozent der ältesten Frauen in Westdeutschland die Koalitionsparteien – ein Unterschied von über 20 Prozentpunkten.

Völlig monoton war der Anstieg des Stimmenanteils für die Koalitionsparteien mit dem Lebensalter nur bei den Frauen in Ostdeutschland. In Westdeutschland war bei Männern und Frauen von der jüngsten zur zweitjüngsten Altersgruppe zunächst ein Rückgang dieses Stimmenanteils festzustellen, dem dann ein monotoner Anstieg mit dem Alter folgte. Eine Abweichung von strenger Monotonie ist auch bei den ältesten Männern in Ostdeutschland sichtbar. Dies liegt daran, daß bei ihnen im Vergleich zur zweitältesten Gruppe die Union nicht weiter zulegen konnte, während der FDP-Stimmenanteil zurückging und derjenige der SPD zunahm. Hinsichtlich der Unterschiede zwischen West und Ost und zwischen Männern und Frauen ist schließlich an dieser Grafik auffällig, daß im Alter von 25 bis 44 Jahren die Unterstützung für die Regierungsparteien in Ostdeutschland höher lag als in Westdeutschland und daß sie ab 35 Jahren in Ost und West bei Frauen stets stärker ausgeprägt war als bei Männern. Aufgrund des bereits mehrfach erwähnten besonderen Stimmverhaltens der ältesten Gruppe von Männern in Ostdeutschland war dort der Unterschied zwischen den Geschlechtern in dieser ältesten Altersgruppe mit Abstand am stärksten und gleichermaßen die Differenz zwischen Männern in West und Ost.

4. Parallelen und Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland

Aufgrund ihres historischen Ranges als erste gesamtdeutsche Wahl wird die Bundestagswahl vom Dezember 1990 sicher zu einer Fülle wissenschaftlicher Analysen Anstoß geben. Die Datenlage dafür wird sich in den kommenden Monaten ständig verbessern, wenn Wiederholungsbefragungen abgeschlossen und die amtlichen Endergebnisse nicht nur für die Wahlkreise, sondern auch für solche Gebietsstandesebenen verfügbar werden, die den Vergleich mit früheren Wahlen erlauben. Die Analyse der Daten der repräsentativen Wahlstatistik über Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht kann die sorgsame empirische Auswertung all dieses demnächst zur Verfügung stehenden Datenmaterials keineswegs ersetzen, sondern nur einen recht bescheidenen Beitrag zur Untersuchung des Ergebnisses dieser Wahl leisten.

Angesichts der Tatsache, daß die Bürger der fünf neuen Bundesländer und Berlins im Dezember 1990 erstmals an Bundestagswahlen teilnehmen konnten, kommt aber bereits den auf Deskription abzielenden Fragen nach Abweichungen bzw. Ähnlichkeiten im Wahlverhalten zwischen den alten Bundesländern und den vielen Millionen von „Erstwählern“ aus diesen sechs Bundesländern eine große Bedeutung zu, und die repräsentative Wahlstatistik kann zumindest für die beiden Merkmale des Alters und des Geschlechts zu ihrer Beantwortung beitragen. Das Fazit muß dabei lauten, daß sowohl große Unterschiede als auch große Gemeinsamkeiten zwischen den alten zehn und den

neuen sechs Bundesländern zu verzeichnen sind. Unterschiede bestehen dabei aber vorwiegend nicht in der Strukturierung des Wahlverhaltens nach Alter und Geschlecht, sondern im Niveau des Abschneidens der Parteien.

Bei den Unionsparteien gibt es noch nicht einmal solche Niveauunterschiede, und die Strukturierung ihres Wahlerfolgs unterscheidet sich zwischen West und Ost nur unwesentlich. Bedeutungsvolle Strukturunterschiede gibt es auch nicht für die FDP; der Niveauunterschied von etwa zwei Prozentpunkten mag als „Genscher-Effekt“ nur ein vorübergehender sein. Signifikante Strukturunterschiede liegen auch bei den sonstigen Parteien nicht vor, wohl aber ein ganz erheblicher Niveauunterschied. Dieser braucht jedoch nicht von Dauer zu sein, weil er vor allem auf zwei möglicherweise temporäre Faktoren zurückgeht, nämlich einerseits auf das Antreten einer Partei des alten Regimes, der PDS, und andererseits all der kleineren Gruppierungen aus der friedlichen Revolution seit Herbst 1989. Größere Struktur- und Niveauunterschiede finden sich allein bei der SPD, wobei für beides ein und dieselbe Erklärung plausibel erscheint: Die SPD wurde 1990 im Osten durch ihre schlechte organisatorische Ausgangsbasis im Vergleich zu den anderen Parteien benachteiligt und sicher auch durch den Eindruck, daß die westdeutsche SPD halbherziger hinter dem Weg zur Wiedervereinigung gestanden hatte als die Konkurrenz. Darüber hinaus hatte sie aber sicher auch sehr unter der Aversion in der ehemaligen DDR gegen die Silbe „Sozial...“ zu leiden. Interessanterweise war jedoch ihre Niederlage bei jüngeren Wählern stärker ausgeprägt als bei den älteren, so daß sich im Osten ein positiver Alterseffekt für die SPD ergab, während in den alten Bundesländern schon seit langem eine negative Altersdifferenz beobachtbar ist. Dies könnte darauf zurückgehen, daß die älteren Jahrgänge aus der ehemaligen DDR aus eigener Anschauung und Erfahrung mit dem Unterschied zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten oder Sozialisten mehr anfangen konnten als jüngere Altersgruppen.

Die Zukunft der SPD und die Konsolidierung ihrer sozialen Basis in Ostdeutschland ist sicherlich eine der wichtigeren Fragen der deutschen Wahlforschung für die Zukunft, natürlich auch eine der wichtigeren Fragen für die Partei selbst. Dabei wird eine große Rolle spielen, wo die besonders bei jüngeren Wählern 1990 noch anzutreffenden sehr hohen Stimmenanteile für die sonstigen Parteien bleiben werden. Diese Frage kann die repräsentative Wahlstatistik der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl natürlich nicht erhellen. Sie zeigt aber insgesamt, daß die Strukturierung der Wahlbeteiligung und der Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht in West- und Ostdeutschland mehr Parallelen als Unterschiede aufweist. Insofern ist es nicht unwahrscheinlich, daß die kommenden Bundestagswahlen zu noch mehr Angleichung innerhalb des gesamtdeutschen Elektorats führen werden. Für eine solche Erwartung spricht unter anderem auch, daß in Ostdeutschland bereits bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl von irgendwelchen größeren Restbeständen geschlechtsspezifischen Wahlverhaltens schon auf der Aggregatenebene der repräsentativen Wahlstatistik (also ohne Kontrolle sonstiger sozialstruktureller Variablen) nicht die Rede sein kann, während es in den alten Bundesländern immerhin über zwei Jahrzehnte dauerte, bis ein solcher Zustand erreicht war.

Hans Rattinger